

Zwischen Kipppunkt und
Sollbruchstelle:

Die Klimadebatte und
gesellschaftlicher Zusammenhalt

Vier Thesen

These eins

Die meisten Menschen sind keine Gegner, sondern Bündnispartner (in spe) für guten Klimaschutz:

Die Gesellschaft ist für einen Aufbruch in Richtung einer klimafreundlichen Zukunft prinzipiell

durchaus bereit und aktivierbar. Dies zeigen einerseits empirische Befragungen, andererseits aber

beispielsweise auch die Ergebnisse von Bürgerräten. In diesen Bürgerräten wird sichtbar, inwieweit

sowohl bei der Grundrichtung von Veränderungen als auch bei konkreten Schritten Konsens

erzielbar ist.

These zwei

Die Transformation braucht aber eine neue Streit-, Konflikt- und Debattenkultur, die nicht in binären Kategorien angelegt ist. Zum einen darf nicht jede Kritik, jeder Einwand gegen Klimaschutz als „Verzögerungsargument“ und „fossiler Lobbyismus“ gebrandmarkt werden. Andererseits wird jede lösungsorientierte Diskussion durch populistische Zuspitzungen und polarisierende Vereinfachungen enorm erschwert. Um hierbei einen demokratischen Mittelweg zu finden, braucht es einen „Pakt der Verständigung“ über Eckpunkte einer Debattenkultur für Transformation.

These drei

Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Klimaschutz lässt sich nicht allein mit rhetorischen Mitteln und auf diskursiver Ebene herstellen. Er braucht Substanz. Deswegen gehören Fairness, Gerechtigkeit, Modernisierung und Verlässlichkeit ins Zentrum der Klimadebatte. Klimakommunikation muss andocken an die von breiten Mehrheiten formulierten Gestaltungsprinzipien von Klimapolitik. Dazu gehören das Verursacherprinzip (wonach diejenigen einen größeren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten haben, die auch stärker zum Klimaproblem beitragen), das Gebot, dass Klimaschutzinvestitionen der Allgemeinheit zugutekommen sollen (z.B. indem sie die öffentliche Infrastruktur stärken), die von den meisten eingeforderte Bringschuld des Staates bei der klimapolitischen Modernisierung, und damit verbunden das Prinzip, die Einzelnen nicht mit Klimaschutzkosten alleinzulassen.

These vier

Die Debatte über Klimagerechtigkeit läuft Gefahr, genau jene Ängste zu wecken, denen sie begegnen will.

Insbesondere mit Blick auf globale Klimagerechtigkeit wird betont, es dürften nicht diejenigen belastet werden, die am wenigsten zur globalen Klimakrise beigetragen haben. Daher müsse der übermäßige Ressourcenverbrauch von Ländern mit hohem Einkommen reduziert werden. Diese Argumentation weckt aber bei den prekären und Mittelschichten in diesen Ländern Ängste, sich (anders als privilegierte Schichten zuhause) einschränken zu müssen – und stärkt damit ausgerechnet jenes Framing, welches Klimaschutz als „zu teuer“ und mit Wohlstandsverlusten einhergehend darstellt. Wir brauchen vielmehr glaubhafte Zielbilder davon, wie auch unsere eigene Gesellschaft durch Klimaschutz besser und (im besten Sinne) reicher wird – an Lebensqualität, Daseinsvorsorge, Chancen und Gerechtigkeit.